

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 37 (1985)
Heft: 2

Artikel: ms.
Autor: Marti, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen *aller* Interessen gerecht zu werden. Die Analyse der aktuellen Bedürfnisse und Bedingungen hat sichtbar gemacht, dass das Filmzentrum dem schweizerischen Filmschaffen dann am besten wird dienen können, wenn es sich künftig auf die Erfüllung der folgenden Hauptaufgaben konzentriert:

- den Schweizer Film im In- und Ausland bekannt machen
- den Schweizer Film zum Publikum und ins Gespräch bringen, das heisst:
- die Existenzbedingungen für den Schweizer Film verbessern – nicht nur im Bereich Produktion, sondern auch in bezug auf Distribution und Rezeption.

Aus der einstigen Selbsthilfe- und der späteren Dienstleistungsorganisation Filmzentrum soll demnach eine *PR- und Promotionsstelle* für das Schweizer Filmschaffen werden, deren Ziel darin besteht, ein verstärktes Bewusstsein für die Sache des Schweizer Films zu schaffen – nicht nur beim Publikum, sondern vor allem auch in der politischen Öffentlichkeit, und zwar sowohl im eidgenössischen als auch im kantonalen und kommunalen Bereich. Denn es steht fest, dass die längerfristige Zukunft des Schweizer Films nicht alleine mit einem Ausbau der Produktionsförderung durch den Bund gesichert werden kann. Vielmehr braucht es dazu auch ein verstärktes Engagement der Kantone, Gemeinden und Privaten, eine verbesserte Promotion und Distribution im Inland sowie ein offensiveres Marketing im Ausland. All dies kann jedoch nur verwirklicht werden, wenn dem Schweizer Film nicht nur für den Bereich Produktion, sondern auch für den Bereich Promotion jene Mittel zur Verfügung stehen, die für ein professionelles Arbeiten notwendig sind. ■

Interview: Franz Ulrich

Rückblende

Walter Marti

ms.

Als er letzten November 65 Jahre alt wurde, kam er mir plötzlich jung vor. Seit 35 Jahren war er mir der Ältere, der Grössere an Höhe und Umfang, körperlich schon, beeindruckend durch die selbstsichere Stimme, die breite Stirn. Er sass oben. Als Vaterperson galt er natürlich auch in Zusammenhang mit der NZZ, diesem meinungsbildenden Organ der Macht. Wenn ein Filmkritiker meist soviel bedeutet wie seine Zeitung, so hat die NZZ ihre Bedeutsamkeit in Sachen Film hingegen der Persönlichkeit von ms. zu verdanken.

Dr. Martin Schlappner ist ein Freisinniger im alten Sinn. Man konnte ihm nie ein A für ein O

vormachen, was irritierend wirkt, er nahm keinen Ernst für den Hans, war auch nicht dafür zu haben, dem Leser ein Y für ein X aufzusetzen.

Seine Klarsicht, sein Temperament, seine journalistische Akribie führten dazu, dass er die von Edwin Arnet jung geerbte Leitung der Lokalredaktion an den politischen Aufsteiger Ernst Bieri abtreten musste. Schmerzhaft – aber für Martin Schlappner die Chance, als weltoffener Humanist und Lebensgeniesser, ohne die NZZ zu verlassen, sich selber treu zu bleiben. Er übernahm die Sparten Film, Fernsehen und Tourismus (mitunter sogar Alpinismus, aber da weiss ich nicht, ob er hohe Gipfel je anders als geistig erklimmen hat), und diesem Bereich setzte er ein kulturbewusstes Gesicht auf.

Er hat Humor und Ehrlichkeit, pflegt nicht geistreich, aus leichter Hand, sondern fundiert und intelligent zu schreiben. Als Redaktor hat er von seinen Mitarbeitern immer gleichviel abverlangt wie von sich selber.

ms. sei schwierig zu lesen, er schreibe allzu kompliziert, diesen Vorwurf habe ich oft gehört. Tatsächlich gelingt es kaum,

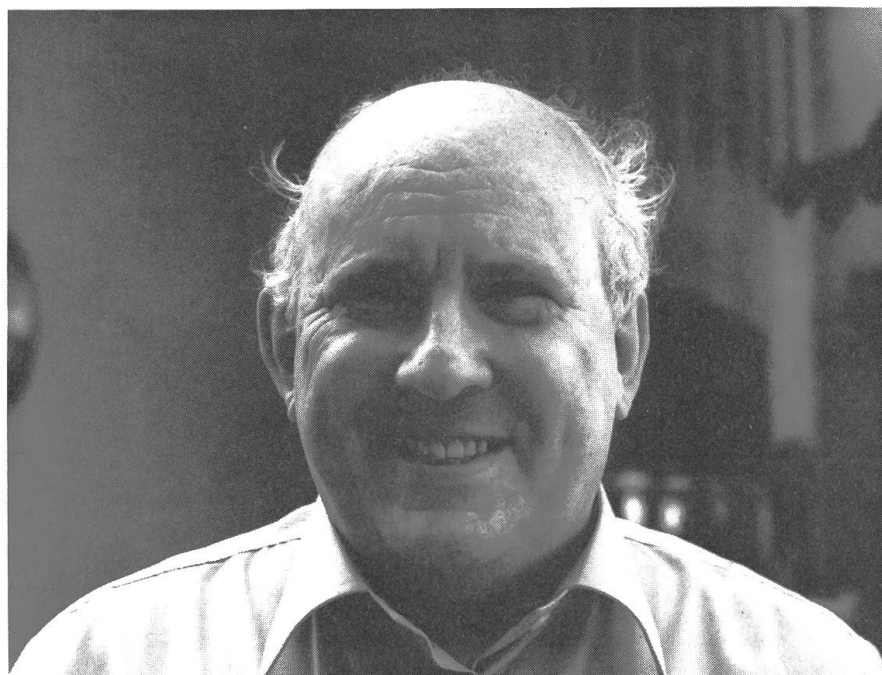


Foto: Madelaine Hirsiger

seine Artikel für Schlagzeilen werbemässig zu missbrauchen. Als Filmkritiker ist Martin Schlappner kein Notenerteiler, sondern einfach ein begabter, aufmerksamer, gebildeter, analysierender und reflektierender Zuschauer. Es muss ihm diese Originalität anerkannt werden, und diese Nützlichkeit.

Jetzt im «Ruhestand» hat Martin Schlappner noch Lust, in Bern der Qualitäts-Prämienkommission weiterhin vorzustehen. Er meint, er könne dort insbesondere dem Durchbruch der Jungen beistehen. Das glaube ich auch. ■

Dr. Martin Schlappner

Am 13. Oktober 1919 in Olten geboren. Studium in Bern und Genf (Deutsche Literatur und Schweizer Geschichte). 1947 Promotion mit «Thomas Mann und Frankreich». Freier Journalist in Bern, dann in Zürich. 1950 Mitarbeiter an der Neuen Zürcher Zeitung. 1956 Eintritt in die Redaktion Lokalressort, das er von 1959–69 leitete; zugleich verantwortlich für die Filmredaktion und für Radio und Fernsehen, seit 1969 auch für die Beilage Tourismus. Von 1951–69 auch Architekturkritik. Ab 1963 Mitglied und Präsident der Eidgenössischen Jury für Filmprämien und Mitglied der Nationalen Programmkommission SRG und der Programmkommission Radio und Fernsehen DRS.

Publikationen (u. a.): Herausgeber von Ernst Iros, Wesen und Dramaturgie des Films, Zürich 1957. Von Rossellini zu Fellini – Das Menschenbild im Neorealismus, Zürich 1958. Bilder des Dichterischen – Themen und Gestalten des Films, Bern 1966. Filme und ihre Regisseure, Bern 1968. Luchino Visconti, München 1975 (Ko-Autor). Unterwegs auf Weinstrassen – 20 Entdeckungsreisen, Zürich 1982.

Auszeichnungen: 1979 Filmpreis von Stadt und Kanton Zürich. 1980 1. Preis des Bundes Schweizer Architekten für kulturelle Leistung auf dem Gebiet der Architektur (für Architekturkritik); Kulturpreis des Kantons Solothurn für Filmkritik und Filmessayistik.

Film im Buch

Felix Aeppli

Wieviel Klassenkampf braucht der Schweizer Film?

Wolfgang Gersch «Schweizer Kinofahrten»

Dass der Neue Schweizer Film wesentliche Impulse der 68er Bewegung verdankt, ist unbestritten. In der Ende 84 erschienenen Publikation «Schweizer Kinofahrten» legt nun der ostdeutsche Publizist und Brecht-Spezialist Wolfgang Gersch die These vor, dass mit der Krise der 68er Bewegung auch der Schweizer Film in eine Krise geriet. «Von der Linken aus gesehen: Die zweite Hälfte der siebziger Jahre begräbt die erste.» Es gehört zu den Widersprüchen der «Kinofahrten» – und zu Widersprüchen reizt dieses Buch –, dass die Filme, die letztlich am besten abschneiden, nicht selten aus der zweiten Hälfte der siebziger Jahre stammen.

Doch der Reihe nach: Mehrmals versichert Gersch, keine Geschichte des Schweizer Films schreiben zu wollen, sondern lediglich seine persönliche Begegnung mit diesem Filmschaffen auszudrücken. Der Autor lernte den Schweizer Film auf der Leipziger Dokumentarfilmwoche 1972 kennen, wo er die Entwicklungen in den folgenden Jahren aufmerksam weiterverfolgte. Die umfassende Begegnung mit dem Schweizer Film fand dann an den Solothurner Filmtagen 1980–1982 statt, zu ei-

nem Zeitpunkt also, da sich das schweizerische Filmschaffen nicht nur in der Einschätzung des Autors in einem Stadium des Niedergangs befand.

Gersch präsentiert nun sozusagen die Antithese zur laufenden Filmproduktion der Jahre nach 1980 und webt von da aus bedarfsweise Schweizer Filmvergangenheit in seinen Text ein. Dieses Verfahren ist für den Leser nicht immer einfach nachvollziehbar, zumal die Muster der Grundkritik sich erst im Laufe des Buches abzeichnen.

Gersch spürt zunächst einmal dem orthodox-klassenkämpferischen Standpunkt in den Filmen nach. So wird das Thema «Arbeiter im Film» mit besonderer Sorgfalt behandelt, wobei dann wiederum dem Emigrantensohn Nino Jacusso mehr Sympathien zufließen als dem Hotelierenkel Alexander J. Seiler. Nicht in Gersch's Konzept passen hingegen die subversiven Ansätze der frühen Filme Alain Tanners, die als kritische Romantik zurückgewiesen werden, oder gar die anarchistischen Spielereien von Sebastian C. Schroeder, die der Autor scheut wie der Teufel das Weihwasser. Geradezu peinlich wird's in jenen (wenigen) Momenten, wo das gesellschaftspolitische Engagement der DDR mit im Spiel ist: Alain Tanner etwa muss sich für «Jonas» politische Naivität vorwerfen lassen, weil er sowjetische Raketen ins Bild brachte, um die These zu illustrieren, dass auch Politik nichts mehr nütze. Noch schlimmer ergeht es den Autoren von «Es ist kalt in Brandenburg» (Meienberg, Sturm und Hermann), die in ihrem Film die Wache beim Berliner Mahnmahl Unter den Linden zum martialischen Erbe gemacht hätten. Dass die Parade im DDR-Stechschritt zu den Klängen des Zürcher Sechseläutenmarsches sich abspielt, dürfte dem Autor entgangensein.